

diese Gattung unter ganz neue Gesetze stellt: war doch das Entstehungsjahr 1844, das Jahr des erschütternden „Heiligenstädter Testaments“, für ihn durch die menschliche Tragik seiner beginnenden Erblindung auch in persönlicher Beziehung äußerst erismereich und bedeutungsvoll. Aus dem c-Moll-Konzerthema (schon die Wahl dieser Tonart ist charakteristisch) spricht bereits der gesamte Meister zu uns, der sich in großen, leidenschaftlichen Auseinandersetzungen durch die ihn bewegenden Probleme hindurchkämpft und sie endlich überwindet. In formaler Hinsicht wird dabei in diesem Werk zum erstenmal in der Geschichte des Instrumentalkonzerts das Konzert der Sinfonie angegliedert und auch in der Verarbeitung des thematischen Materials dem sinfonischen Prinzip unterworfen. So wie beim Soloinstrument das Virtuose jetzt vollkommen in den Diensten der inhaltlichen Aussage gestellt wird, wird nun auch das Orchester aus seiner bisher größtenteils nur begleitenden Funktion gelöst – Klavier und Orchester konzertieren in dramatischen, spannungsgeladenen Mit- und Gegeneinander in abakter Gleichberechtigung.

Das planmäßig-einprägsame, männliche Hauptthema des ersten Satzes (Allegro con brio) setzt sich aus einem aufsteigenden c-Moll-Dreiklang, einem abwärts zum Grundton fallenden Schreitmotiv und einem ausgesprochen rhythmischen Quaternmotiv zusammen, das besonders in der Coda (hier vor dem Pauken gespielt) wichtig für die thematische Entwicklung wird. Einem Gegensatz dazu bringt ein schwermütiges, gesungvolles zweites Thema in der Paralleltart Es-Dur. Nachdem das Hauptthema die orchestrale Exposition energisch beendet hat, beginnt in der an Auseinandersetzungen und Spannungen reichen, die Themen meisterhaft verarbeitenden großen Durchführung das intensive Wechselspiel der beiden Partner, das schließlich nach der Kadenz des Solisten in der Coda eine letzte Steigerung erfährt.

Schon rein durch seine Tonart E-Dur hebt sich das folgende, innig-schöne Largo merklich von dem Edoktaven ab. Der dreiteilig angelegte Satz, von dem eine geläute, feierlich-ruhevoll Stimmung ausgeht, setzt sich schließlich ein: das zuerst vom Klavier vorgetragene Thema ist von klassischer Größe und Erhabenheit. Im Zwiegespräch mit dem Orchester wird es dann durch das Soloinstrument mit feinen, filigranen Figurenwerk unspielt. Harfenähnliche Arpeggien des Klaviers umranken in Mittelteil des Largo den Gesang der Flöten und Fagotte, bis in der Reprise wieder die Ornamentik des begleitenden Soloinstrumentes, jetzt noch reicher angewandt, kennzeichnend wird.

Der lebhaft, humorvoll-energieische Finalsatz, ein Rondo, führt in die Haupttonart c-Moll zurück. Wiederum beginnt der Solist mit dem Hauptthema, das zu packend-fragende Züge trägt und im Verlauf des Satzes im geistvollen Dialog zwischen Orchester und Klavier mit Variationen immer wieder auftaucht, wobei interessante harmonische Rückungen, eigenwillige Modulationen charakteristisch sind. Nach einer zweiten kurzen Kadenz des Klaviers findet ein Wechsel von Takt, Tempo und Tonart statt. Die stürmische Coda (2/4-Takt, Presto) schließt in stolpernden C-Dur schwungvoll und glänzend das Konzert ab.

Aus dem reichhaltigen und vielseitigen Schaffen César Francks haben sich bei uns neben etlichen Orgel- und Kammermusikwerken eigentlich nur seine d-Moll-Sinfonie und die Sinfonischen Variationen für Klavier und Orchester einen festen Platz in den Konzertsälen erringen können. Das ist um so wunderlicher, da die Musik des französischen Meisters der deutschen durchaus nicht wesensfremd ist und für Franck Anregungen seiner Zeitgenossen (Beethoven und Wagner) als auch Bach geläufig und formal von großer Bedeutung waren. Der 1822 in Lüttich geborene Komponist gelangte früh in das Bankeis von Paris. Frühzeitig mit Preisen für Klavier- und Orgelspiel ausgezeichnet, blieb dem seltenen Komponisten die gebührende Anerkennung versagt. In ähnlichen Verhältnissen lebte er als Musiklehrer und Organist in Paris, bis ihm 1872 eine Professur am Pariser Konservatorium angetragen wurde. Erst etliche Jahre nach seinem Tod (1890) begannen sich seine Werke durchzusetzen. Die

musikalische Sprache der Romantik, ins Romanische transponiert, eine an vor-klassischen Meistern geschulte Formklarheit und eine mit französischer Delikatesse behandelte Instrumentation sind die Wesensmerkmale der Musik Francks, dessen 150. Geburtstag am 10. Dezember dieses Jahres zu gedenken ist.

Die Sinfonie d-Moll wurde zwischen 1886 und 1888 komponiert und 1889 in Paris uraufgeführt. Die schöne und bedeutende, in ihrer Grundstimmung schwermütig-nachdenkliche Schöpfung, in einem typisch spätromantischen, farbig-warmen Ausdrucksstil gehalten, umschließt in ihrer weiten Gefühlsspanne Erfindungen von zarter Innigkeit ebenso wie starke dramatische Ausbrüche. Deutlich wird der leidenschaftliche Kampf gegen Gefühle tragischer Einsamkeit und Zerrissenheit, das innere Streben nach Klarheit und Licht, nach Befreiung und Freude. Das dreisätzig angelegte Werk, dem ein langsamer Satz fehlt, gehört seinem formalen Aufbau und seiner thematischen Gliederung nach zur zyklischen Form; der Sinfonie wird durch die leitmotivartige Verwendung der Hauptthemen in allen drei Sätzen, das Aufgreifen der einzelnen Themen in mannigfaltiger Beleuchtung, eine gedankliche und gestaltungsmäßige Einheit verliehen.

Von einem langsamen Abschnitt (Lento) wird der erste Satz eingeleitet, der durch einen häufigen Wechsel von Tonarten und Tempi charakterisiert wird und vorwiegend heftige, stürmische Gefühlsausbrüche, schwerliche Spannungen zum Ausdruck bringt. Das melancholische Hauptthema des Satzes, das bestimmend für dessen Verlauf wird, erklingt anfangs in Bratschen, Celli und Kontrabässen und wird im folgenden Allegro rhythmisch und in seinem Charakter verändert. Nach einmal schließt sich der Wechsel zwischen schwermütigen Lento und heftig-trotzigem Allegro an. Ein zweites, karabales Thema in Violinen und Holzbläsern bringt kaum Tröstung. Motive beider Themen werden in einem durchführungsartigen Teil verbessert. Obwohl es am Ende des Satzes, an dem das Hauptthema noch einmal wichtig im Orchesterutti erklingt, zu einem Dur-Ausklang kommt, wird die schmerzliche Ausgangsstimmung nicht überwinden.

Nach einer kurzen Einführung durch Harfe und Streicher trägt das Englischhorn das melodische Hauptthema des zweiten Satzes (Allegretto) vor. Klarinetten und Hörner, nach acht Takten durch die Flöte verstärkt, antworten ihm. Im Mittelteil des poetischen Satzes, der insgesamt heitler und entspannter als der erste Satz angelegt ist, haben vor allem die Violinen eine führende Rolle inne. Hauptmotive der beiden anderen Sätze erscheinen wieder im Finalsatz (Allegro non troppo), der mit stürmischen Einleitungstakten einsetzt und den schließlichen Sieg über die – auch nach hier weder erloschen werdenden – tragischen Elemente des Werkes bringt. Neu treten zu den bereits bekannten, wieder aufgegriffenen Motiven noch das Kopfmotiv des Finales (Fagotte und Cello) sowie ein Seitenthema der Blechbläser. Hell und licht bietet sich endlich der überzeugend gestaltete, befreiende Ausklang der Sinfonie in feierlichen Klängen der Bläser, in prächtigen Klangfarben des vollen Orchesters dar.

VORANKÜNDIGUNG

Mittwoch, den 29., und Donnerstag, den 30. November 1972, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Günther Heilig

Solisten: Ljilja Isaković, Sowjetinise, Violine

Werk: von Beethoven, Lohé und Tchaikowski

Zweiter Kartenverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spieldzeit 1972/73 – Überdrucker: Günther Heilig

Redaktion: Dr. Ingrid Dieter Heilig

Die Einführung in das Sinfoniesatz c-Moll von Mendelssohn schrieb unser Praktikant Andreas

Glöckner vom Fachbereich Musikwissenschaft der Karl-Marx-Universität Leipzig

Druck: Poligrafik Buchberg, PA Piree - 8145-10 2 160 006-110-72

dresdner
philharmonie

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
SONDERKONZERT VVB BETON 1972/73

Mittwoch, den 1. November 1972, 20.00 Uhr

Donnerstag, den 2. November 1972, 20.00 Uhr

Freitag, den 3. November 1972, 19.30 Uhr

Festival des Kulturpalastes Dresden

Kongressaal Deutsches Hygiene-Museum Dresden

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
SONDERKONZERT VVB BETON

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solist: Dmitri Baschkitow, Sowjetunion, Klavier

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809-1847Sinfoniesatz c-Moll
Grave - Allegro molto
ErstaufführungLudwig van Beethoven
1770-1827Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 c-Moll op. 37
Allegro con brio
Largo
Rondo

PAUSE

César Franck
1822-1890Sinfonie d-Moll
Lento - Allegro non troppo
Allegretto
Allegro non troppoZum 150. Geburtstag des Komponisten
am 10. Dezember 1972

DMITRI BASCHKITOW wurde 1931 in Tiflis geboren. Er studierte 1956 bis 1957 an der Musikschule von Prof. A. B. Dolbowiz an Moskauer Konservatorium und erlangte 1955 seine VI. Internationalen Marguerite-Long-Jacques-Thibaud-Wettbewerb in Paris des Grand Prix. Dieser ersten internationalen Anerkennung folgten erfolgreiche Gastspiele u. a. in den USA, in Kanada, Lateinamerika, Japan, Frankreich, Belgien, Österreich, in der DDR, der BRD, in der VR Ungarn, der SFR Jugoslawien, der SR Rumänien, in Griechenland und Israel. In der Sowjetunion und im Ausland wurden zahlreiche Schallplattenaufnahmen mit dem prominenten Künstler gemacht, der Saldo der Staatlichen Moskauer Philharmonie wurde und heute selbst als Professor am Moskauer Konservatorium wirkt, wo er einst studierte. Bei der Dresdner Philharmonie war Dmitri Baschkitow bereits 1968 und 1969 zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Wenn heute, 125 Jahre nach seinem Tode, das Gesamtwerk eines großen Komponisten erst vollständig gesichtet und veröffentlicht wird, so hat das im Falle Felix Mendelssohn Bartholdys seine Ursachen: Die nachlassende Wertschätzung durch die bürgerliche Musikwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert bewirkte, daß sich die Öffentlichkeit nur für wenige seiner Hauptwerke interessierte. Das Verbot der Werke Mendelssohns als Folge nationalsozialistischer Kulturpolitik wurde zur Gefahr, daß der Komponist ganz aus dem Blickfeld des musikalischen Lebens rücken könnte. Eine genaue Überprüfung und Korrektur von Bild und Bedeutung dieser Musikerpersönlichkeit war deshalb nach 1945 eine der ersten Aufgaben unserer Musikwissenschaft. Die neue Leipziger Mendelssohn-Ausgabe ist als bedeutendes Ergebnis in dieser Auseinandersetzung zu werten. Gewichtiger Bestandteil jeder Bänden sind 12 Jugendinfonien, die als Studien den sinfonischen Hauptwerken vorausgingen (Sinfonie c-Moll op. 11; „Reformationsinfonie“ D-Dur op. 107; „Italienische Sinfonie“ A-Dur op. 90; „Lobgesang“, Sinfonische Kantate op. 32; „Schottische Sinfonie“ a-Moll op. 55).

Obwohl Mendelssohn seine frühen Sinfonien nur für private Hausmusik schrieb und später als nicht ausgereift verehrt, ist es erstaunlich, was der Komponist im Alter von 12 bis 14 Jahren zu leisten vermochte. Sicherheit in der Formanlage und im kontrapunktischen Satz weisen auf eine außergewöhnliche Begabung hin. Wir haben die Streicherinfonien als Studienwerke in Auseinandersetzung mit klassischen und vorklassischen Stil- und Formelementen zu bewerten. Die intensive Beschäftigung mit Bach, Händel, Mozart, Beethoven und Schubert waren eine wichtige Ausgangsbasis für den künstlerischen Werdegang des jungen Komponisten.

Der 1823 entstandene Sinfoniesatz c-Moll bildet den Abschluß dieser frühen Schöpfungsphase und ist gleichermaßen als Vorstufe zur ebenfalls in c-Moll stehenden 1. Sinfonie op. 11 anzusehen. Mendelssohn hat diesen Satz im Aufbau der transischen Ouvertüre (langsam, schnell) gestaltet, eine Form, die auch in der Wiener Klassik noch weiterlebte. Dem ersten Einleitungs-Grave mit punktierten Rhythmen und dramatischen Linienführungen schließt sich das Allegro in Form einer großangelegten Tripelzuge an, kontrapunktisch eine ausgezeichnete Leistung.

Ludwig van Beethoven hat mit seinen fünf Klavierkonzerten, die er zunächst für sein eigenes öffentliches Wirken als Pianist schrieb, Gipfelwerke der virtuellen Konzertszene geschaffen. Bereits vor den ersten beiden Klavierkonzerten op. 15 und op. 19 hatte er sich mit der Komposition von Klavierwerken beschäftigt (Trio op. 1, zahlreiche Sonaten) und auf diesem Schaffensgebiet weit über musikalische Neuland, neue Klangbezüge erschlossen als in der Sinfonie. Die Klavierkonzerte entstanden etwa parallel zu den ersten sechs Sinfonien. Als sein Gehörleiden den Meister zwang, seine von den Zeitgenossen hochgeschätzte pianistische Tätigkeit aufzugeben, hatte er sein bedeutendstes Klavierkonzert, das fünfte in Es-Dur, bereits geschaffen und die mit dem dritten Konzert einsetzende Entwicklung seines konzertanten Schaffens von aristokratisch-gesellschaftlicher Unterhaltungskunst zum ideell-schöpferischen Bekenntnis auf der Höhepunkt geführt.

Das 3. Klavierkonzert in c-Moll op. 37 stammt in seiner endgültigen Gestaltung aus dem Jahre 1802 (Skizzen dazu entstanden allerdings bereits in früheren Jahren) und wurde mit dem Komponisten als Solisten zusammen mit der 2. Sinfonie und dem Oratorium „Christus am Ölberg“ am 5. April 1803 in Wien uraufgeführt. Es ist sicher vor allem von der Zeit der Entstehung dieses Werkes her zu begreifen, wenn Beethoven hier im Vergleich zu den beiden vorhergehenden Klavierkonzerten ganz neue Töne anschlägt,